



1



2

Volkslieder aus der Sprechmaschine



«In terra ladina: chant ladin!» – «In ladinischen Landen: Ladinisches Lied!» fordert 1911 der Dichter und Sprachaktivist Peider Lansel. Als engagierter Sammler geht er neue Wege, um das traditionelle Liedgut zu dokumentieren und wieder unters Volk zu bringen.

Text: Rico Franc Valär
Fotos: Fernando F. Guillén

Weimar 1777: Die deutschen Romantiker begeben sich auf die Suche nach den Ursprüngen ihrer Sprache und ihres Volkes. Sie entdecken in ihrer Bewunderung für das Mittelalter den Minnesang, das traditionsreiche deutsche Volkslied. Allen voran plädiert Johann Gottfried Herder (1744–1803) für eine Aufwertung der alten und neuen Volkslieder, denn diese seien weder «barbarische Töne» noch «rohe Gesänge eines rohen Volks»¹ sondern «unverfälschte Äusserungen der Volksseele». Er macht sich wie kein Anderer daran, die Stimmen der Völker zu sammeln und nachzudichten. Alle späteren bedeutenden Romantiker eifern ihm nach und sammeln Volkslieder, Gedichte, Sagen und Märchen. Zu den bekanntesten unter ihnen zählen Matthias Claudius, Clemens Brentano, Novalis und die Gebrüder Jakob und Wilhelm Grimm.

Rätoromanische Volksseele

Truns (GR) 1890: Ganz im Geiste dieser grossen Vorbilder beginnen sich auch in Graubünden verschiedene Dichter und Wissenschaftler für die sogenannte «mündliche Literatur» zu interessieren. Der Löwe von Truns, Caspar Decurtins (1855–1916), mobilisiert etliche Gebildete aus allen romanischen Tälern, um

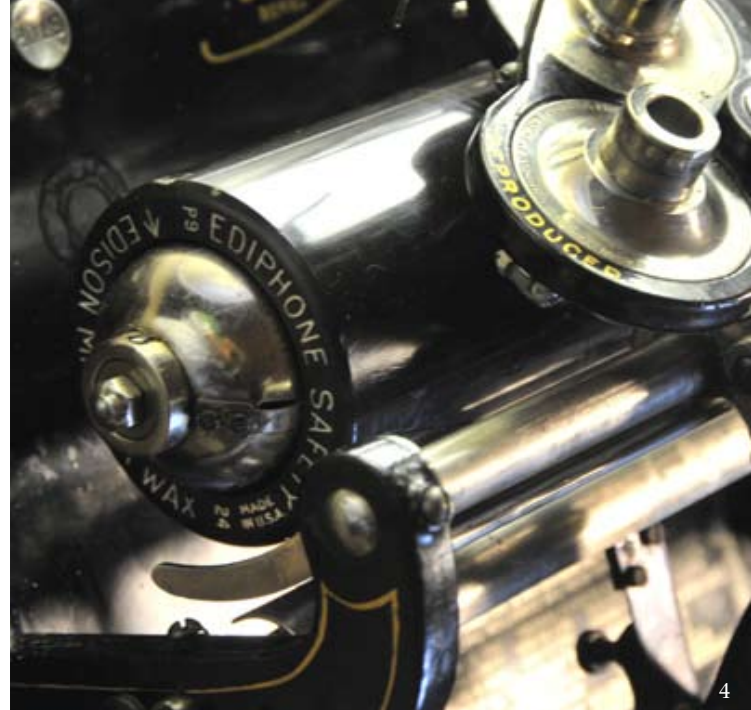
seine «Rätoromanische Chrestomathie» in 13 Bänden zusammenzustellen, in der den Volksliedern und Gedichten sowie den Märchen, Sprichwörtern und Legenden ein wichtiger Platz eingeräumt wird.

In Caspar Decurtins Einleitung zum neunten Band von 1908 über die engadinischen Volkslieder und Volksreime klingt Herder an: «Wenn die Volksseele sich nirgends so scharf ausprägt wie in Sage und Lied, Märchen und Kinderspruch, so sind wir froh überzeugt, mit diesem Bande unseres Sammelwerkes ein wertvolles Stück des ureigenen rätoromanischen Volkstums bieten zu können.» Besonders Decurtins neunter Band gründet auf der unermüdlichen Arbeit dreier Sammler aus dem Engadin: Alfons de Flugi, Andrea Vital und Peider Lansel.

Peider Lansel (1863–1943) ist als Sohn Engadiner Auswanderer in Pisa geboren und aufgewachsen. Nachdem er in Chur die Kantonsschule und in Frauenfeld die Handelsschule besucht hat, tritt er als Lehrling ein in die elterlichen Geschäfte in der Toskana und übernimmt diese 1884 mit 21 Jahren ganz. Nach einer zwanzigjährigen Tätigkeit als Kaufmann, kehrt er 1906 in die Schweiz zurück, wo er sich in seiner Heimat Sent und in Genf niederlässt. Lansel widmet nun seine persönlichen und finanziellen Kräfte vor allem



3



4

der Pflege und Dokumentation des Rätoromanischen und dem Kampf für dessen Wertschätzung als eigenständige Sprache. Er besorgt verschiedene Editionen und Anthologien rätoromanischer Literatur, veröffentlicht Essays zu sprachlichen und kulturellen Fragen, ist Mitgründer der «Uniun dals Grischs» und engagiert sich für die Anerkennung des Rätoromanischen als vierte Nationalsprache.

Vom Wunderhorn...

Sent 1910: Nach dem Vorbild von Clemens Brentano und Achim von Arnim, die 1808 als Dichter und Schriftsteller eine Sammlung von Volksliedtexten unter dem Titel «Des Knaben Wunderhorn» veröffentlichten, beginnt Peider Lansel in den 1880er Jahren selber zu dichten und engadinische Volkslieder zu sammeln.

Lansels genuines Interesse an Volksliedern scheint eng an dasjenige Herders gebunden zu sein. Letzterer sagt 1777, die Volkslieder seien das Archiv der Völker, «der Schatz ihrer Wissenschaft und Religion, [das Gedächtnis] der Taten ihrer Väter und der Begebenheiten ihrer Geschichte, Abdruck ihres Herzens, Bild ihres häuslichen Lebens in Freude und Leid, beim Brautbett und Grabe.»² Lansel wiederum stellt 1913 in einem Vortrag fest, die von ihm gesammelten Volkslieder umfassten «l'inter svilup da nossa poesia populara», die ganze Entwicklung unserer Volksdichtung, von Kinderliedern über Tanz- und Arbeitslieder hin zu Liebesballaden, Spottgedichten sowie Abschieds- und Traueresängen. «La chanzun populara accumulada eir nossa schlatta ladina da la chüna a la fossa.»³ Das Volkslied begleitet auch unser engadinisches Geschlecht von der Wiege zum Grabe.

Peider Lansel gibt sich jedoch mit der traditionellen Form des Sammelns von Volksliedtexten nicht zufrieden. Er stört sich an der Tatsache, dass immer nur die Texte, jedoch keine Melodien überliefert werden kön-

nen. Für diese bleibe noch viel zu tun: «La difficultad da fixar talas per scrit es statta ün obstacul quasi insurmuntabel.» – Die Schwierigkeit, die Melodien schriftlich zu fixieren, ist ein fast unüberwindbares Hindernis, denn gerade für diese bestehen deutlich mehr wesentliche Varianten als für die Worte. Die Lösung des Problems kommt Lansel teuer zu stehen.

... zum Trichterapparat

Paris 1878: An der Weltausstellung in der Metropole Europas wird erstmals einem grösseren Publikum der Phonograph von Edison vorgestellt. Der erst einige Monate vorher erfundene und zurechtgezimmerte Apparat, der ein rudimentäres Aufnehmen und Wiedergeben von Stimmen erlaubt, wird hier in Paris ehrfürchtig «Monsieur le Phonographe» genannt und findet grosse Bewunderung. Ein regelrechtes Spektakel, wofür die Massen Schlange stehen, sind an der Weltausstellung 1889 die perfektionierten Modelle von Edisons Phonographen. Die Welt staunt «wie dieser Wunderapparat die schwierigsten Wörter in allen Sprachen und Dialekten der Welt» wiedergeben kann. Die Wochenzeitschrift «L'Exposition de Paris» prophezeit: «In Zukunft wird man eine Art Bibliothek der Stimmen aufbauen können, damit wird es möglich sein, die Toten zum Sprechen zu bringen.»⁴ Wahrhaft eine Sensation!

Peider Lansel bestellt etwa 1910 bei einem Genfer Kaufhaus für Büroartikel einen Edison «Dictaphone»-Phonographen aus Amerika und dazu einige Wachszyylinder für die Festhaltung der Stimmen. Mit der unerhörten Sprechmaschine begibt er sich zwischen 1912 und 1915 auf mühsame Tagesreisen durch das Engadin, das Münstertal und das Albulatal mit dem Ziel, die alten Menschen in den Trichterapparat singen zu lassen. Lansels Feldaufnahmen gehören zu den ältesten in der Schweiz. Ein von ihm engagierter Genfer Organist kann nun durch das wiederholte Ab-

1 Peider Lansel in Livorno, vermutlich 1907, (Privatarchiv Familie Piguet-Lansel, Sent)

2 Heft mit Noten- und Textaufzeichnungen. (Fundaziun Planta, Samedan)

3 Mit diesem 1910 in Genf erworbenen Edison Phonographen zeichnete Lansel die Lieder auf. (Fundaziun Planta, Samedan)

4 Wachszyylinder und Schalldose des Edison Phonographen. (Fundaziun Planta, Samedan)

¹ Herder (1778): *Volkslieder*. ed. Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt, 1990, S.17.

² Herder (1777): *Von der Ähnlichkeit der mittlern englischen und deutschen Dichtkunst*. ed. Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt, 1993, S.560.

³ *Fögl d'Engiadina* vom 20. September 1913.

⁴ Scheurer/Frioud (2008): *Als der Ton noch aus dem Trichter kam*. Museum für Musikautomaten, Seewen. S.20.

Lansel aufgearbeitet

«Ladinia e Italia. Linguistische und kulturelle Debatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Essais und der Korrespondenz von P. Lansel.»

So lautet der Arbeitstitel der Dissertation von *piz*-Autor Rico Franc Valär. Im Zuge seiner Recherchen über Lansel ist Valär auch wieder auf den musikalischen Nachlass gestossen.

www.peiderlansel.ch

spielen der Wachzylinder die Melodien der Volkslieder in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit Note für Note niederschreiben.

Lansel plant eine grosse Engadiner Liedsammlung mit Texten und Noten herauszugeben, um die zahlreichen Dorfchöre anzuregen, das alte Liedgut wieder zu singen. So könnte seiner Forderung einfacher Folge geleistet werden: «In ladinischen Landen: Ladinisches Lied!». Lansel ist überzeugt, dass «nossa lingua materna vivrà o murirà con il chant ladin»⁵ – unsere Muttersprache mit den romanischen Volksliedern leben oder sterben werde. Zahlreiche andere Verpflichtungen und ein erneuter achtjähriger Aufenthalt in der Toskana halten ihn von der Arbeit ab. Am 9. Dezember 1943 stirbt Peider Lansel ohne seine Liedsammlung «Allegra!» herausgegeben zu haben.

Lansels Volksliedaufnahmen werden 1944 mit seiner umfangreichen romanischen Bibliothek und Manuskriptensammlung an die Fundaziun Planta in Samedan verkauft. Die Aufnahmen sind bald nicht mehr abspielbar. Allerdings werden etliche alte Engadiner Volkslieder wieder gesungen, einige werden in Gesangbücher integriert, andere erhalten durch die Interpretation von begnadeten und beliebten Sängern wie Cla Biert und Men Rauch regelrechte Konjunkturen und sind heute wieder allgemein bekannt, so «Che fast qua tü randulin?», «Il silip e la furmia», «Donna, donna ve a chà» und viele andere.

Wie der Phonograph auf den iPod kam

Samedan 2007: Bei Nachforschungen im Nachlass von Peider Lansel in der Chesa Planta in Samedan wird man wieder auf den fast in Vergessenheit geratenen Phonographen und auf 78 relativ gut erhaltene Wachzylinder aufmerksam. Ein Glück, denn heutzutage können sie dank modernster Tontechnik wieder abgelesen und die Daten digitalisiert werden. In den Labors und Studios der Schweizerischen Landesphonothek in Lugano werden die Volkslieder, welche fast hundert Jahre im Wachs gespeichert waren, aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und ertönen nun auch auf dem Computer.

Für unser heutiges, von der Digitaltechnik verwöhntes Ohr, lässt die Qualität der Aufnahmen natürlich sehr zu wünschen übrig. Nichtsdestotrotz ist es fast unheimlich, Stimmen von Menschen zu hören, die wahrscheinlich um etwa 1850 geboren sind. Durch Nachforschungen werden etwa 200 Volkslieder identifiziert, denen man dank Lansels akribischer Dokumentationsarbeit meistens den Text und eine Notenabschrift zuweisen kann.

Wie man es für das Engadin des 19. Jahrhunderts nicht anders erwartet, sind die namhaften Themen der registrierten Volkslieder die Liebe, die Heirat, der Abschied, das Auswandern und das Heimweh. So ist es doch ein sprechendes Zeugnis für das Alltagsleben im damaligen Engadin, wenn gesungen wird: «Der Herr Doktor ist wie'n Pferd, mit der Sonne steht er auf, dienen muss er Katz und Hund, Hand anlegen ringsherum.» Oder von der Liebe: «O Mädchen, du hübsches Mädchen, magst du mich schau'n? Wenn du mich so magst, wie ich dich auch mag, dann lass uns doch traun.» Vom Dienen als Söldner in fremden Heeren oder als Arbeiter in den Zuckerbäckereien Europas: «Lebe wohl mein Liebchen, lebe wohl mein teures Herz, denn die Stunde ist gekommen, ich fühle des Verlassens Schmerz: Von hier soll ich scheiden, nach Frankreich zu reisen.»

Ein besonderes Lied, das die Engadiner Cafetiers gegen die Verschmähung ihres Getränks als «Satansgebräu» und «Nervengift» sangen, lautet so: «Kaffee, Kaffee, ja du liebes Ding, die Bedrängnis löschst du aus! Wenn das Herz bedrückt ist, spült's der Kaffee schnell hinaus! Schlechts wird über mich gesagt, doch nur Spiesser missverstehn: nennen mich doch wahrlich Gift! Doch mein Nam' ist Herzerquick.»

Johann Gottfried Herder schreibt 1778 zur Sammlung der deutschen Volkslieder: «Wir sind eben am äussersten Rande des Abhanges: ein halb Jahrhundert noch und es ist zu spät!»⁶ Caspar Decurtins, Peider Lansel und manche andere haben in einer Zeit des Umbruchs und der Wandlung viele Kräfte mobilisiert, um das rätoromanische Volksliedgut noch rechtzeitig zu dokumentieren. Dass das Volkslied in Graubünden auch heute noch gelebt, gepflegt und weiterentwickelt wird, ist aber ebenso späteren Liedsammlern wie Alfons Maissen und etlichen charismatischen einheimischen Musikern und Komponisten, wie beispielsweise Tumasch Dolf, Armon Cantieni, Cla Biert, Gion Antoni Derungs, Curò Mani und den Brüdern Janett zu verdanken.

Peider Lansel

(1863–1943), hat sich als Dichter, Essayist und politischer Propagandist für die Erhaltung und Anerkennung des Rätoromanischen engagiert. 1933 erhielt er von der Universität Zürich den Ehrendoktor-Titel. Er setzte sich für Eigenständigkeit und Unabhängigkeit seiner Muttersprache ein. Lansels lyrisches Werk wurde 1966 von Andri Peer neu herausgegeben. Jetzt wird sein übriger Nachlass aufgearbeitet.

⁵ Fögl d'Engiadina vom 24. Juni 1911.

⁶ Herder (1778), S.21